Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaction und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 22. August 1885. Nr. 389.

Deutschland.

Berlin, 21. August. Die Etatsarbeiten sowohl für das Reich wie für Preußen sind in den letzten Wochen in hergebrachter Weise gefördert worden. Es ist Alles darauf eingerichtet, um die parlamentarischen Körperschaften sofort nach ihrem Zusammentritt mit dem Reichs- bezw. Staatshaushaltsetat beschäftigen zu können. Nach der Rückkehr des Finanzministers sind dessen Entscheidungen über die Sätze der einzelnen Ministerialressorts zu erwarten, und es treten dann die Berathungen zwischen Kommissaren des Finanzministers und der einzelnen Ressorts ein. So weit sich übrigens bis jetzt erkennen läßt, möchten die Aufstellungen von denjenigen des letzten Rechnungsjahres in beiden Etats nicht erheblich abweichen.

Berlin, 21. August. In Bezug auf eine von dem „Frankfurter Journal" hinsichtlich der deutschen „Augusta" gebrachte Notiz, welche geeignet ist, die ernstesten Befürchtungen wegen dieses Schiffes wachzurufen, erhält der „Hamburger Korresp." von sachkundiger Seite nachstehende Mittheilung:

Aus der von einem Passagier des Dampfers „Kaisar-i-Hind" gebrachten Meldung, daß die „Augusta" im Indischen Ozean die volle Kraft eines Zyklone auszuhalten gehabt habe, läßt sich noch keineswegs mit Gewißheit annehmen, daß das Schiff deshalb verloren sei. Der schwerste Zyklone wird von einem guten Schiffe ausgehalten, wenn dasselbe nur auf dem richtigen Bug am Winde liegt, d. h. wenn es so liegt, daß der Wind, welcher in einem Zyklone bekanntlich mehr oder weniger die ganze Windrose regelrecht durchläuft, bei seiner Drehung sich stets mehr nach der Seite hin wendet, von wo der Wind das Schiff trifft; letzteres am Winde liegend, liegt dann stets mit dem Kopfe gerade gegen die Wogen und kann außerordentlich viel aushalten. Liegt das Schiff freilich auf dem verkehrten Bug, d. h. so, daß der Wind bei seiner Drehung mehr nach dem Kopf des Schiffes dreht, d. h. abschraalt oder abbricht, wie der Seemann sagt, dann kommt das Schiff quer in die Wogen zu liegen und ist dann freilich in einem wirklich schweren Wirbelsturm fast stets verloren. Da aber bei genauer Beobachtung von Barometer, Wind und Wetter ein Wirbelsturm sich stets vorhersagen läßt, außerdem aber der Verlauf dieser gefährlichen Stürme bekannten Regeln unterworfen ist, so ist nicht anzunehmen, daß die „Augusta" auf dem verkehrten Bug in den Sturm hineingerathen ist. Wahrscheinlicher ist, daß das Schiff entmastet ist und entweder noch im Indischen Ozean treibt, was freilich bei der starken Besatzung bedenklich genug wäre, oder dasselbe ist an einer der vielen Inseln des Indischen Ozeans gelandet, welche außerhalb des Bereiches der bestehenden Postverbindungen liegen. Daß selbst ältere Schiffe schwere Zyklone, ohne jede Havarie zu erleiden, glücklich überstehen, hat Schreiber dieses in den chinesischen Gewässern mehrfach selbst erlebt, und glaubt derselbe somit, daß wegen der „Augusta" noch keineswegs alle Hoffnung aufgegeben zu werden braucht. Für Unkundige noch der Hinweis, daß ein Schiff in einem Sturm stets so manövrirt wird, daß es mit dem Kopf so viel wie möglich gegen Wind und Wogen gehalten wird.

— In der Frage der Sonntagsarbeit ist von sozialdemokratischer Seite eine Art von Gegenenquete veranstaltet worden, an der sich freilich bisher kaum 50 Fachvereine betheiligt haben. Immerhin sind auch schon die bisher angestellten Erhebungen von einigem Interesse. Dieselben beweisen, daß es den Sozialdemokraten nicht lediglich, ja nicht einmal in erster Linie auf die Herbeiführung eines Verbots der Sonntagsarbeit ankommt. Das Hauptgewicht scheint vielmehr auf die Beschaffung eines Beweises dafür gelegt zu werden, daß der Einführung eines 10stündigen Normalarbeitstages auch jetzt schon ernstliche Bedenken nicht entgegengestellt werden können. In Betreff der Sonntagsarbeit selbst wird die Summe der Sonntagsarbeitsstunden für die einzelnen Vereine, die sich zur Anstellung von Ermittelungen bequemt haben, für ein Jahr zusammengestellt und daraus der Beweis zu führen versucht, wie die Beseitigung der Sonntagsarbeit lediglich die Folge haben würde, daß „die Reserve und der Landsturm" der arbeitenden Klasse, die sich jetzt unstät und vagabundirend auf den Landstraßen umhertreiben, dann lohnende Beschäftigung finden würden.

— Wie die „Schlesische Volkszeitung" mittheilt, hätten die in Fulda vom 5. bis 7. August d. J. versammelt gewesenen preußischen Bischöfe ein gemeinsames Hirtenschreiben an den Klerus und das Volk erlassen, welches am nächsten Sonntag von den Kanzeln zur Verlesung gelangen soll; die Bischöfe von Paderborn und Kulm, welche in Fulda nicht anwesend waren, hätten das Hirtenschreiben nachträglich unterzeichnet.

— Mit welchem Eifer seitens der Behörden gegen die Polen bei der Ausweisung aus dem preußischen Staatsgebiet verfahren wird, illustrirt folgender Fall, welcher von dem „Dzienn. Pozn." wie folgt berichtet wird:

„Der Lic. Chotkowski, welcher früher unserer Stadt (Posen) und Provinz angehörte, gegenwärtig Dozent an der Universität zu Krakau und Mitglied des österreichischen Reichsrathes ist, und sich seit einiger Zeit beim Grafen Leon Skorzewski-Lubostron aufhält, habe die amtliche Aufforderung erhalten, sofort Lubostron zu verlassen; nachdem er jedoch dem Landrathe erklärt, daß er abreisen werde, sobald die Universitätsferien zu Ende gehen oder er in den Reichsrath einberufen werde, wurde ihm der weitere Aufenthalt gestattet."

Der „Goniec Wielk." schildert in düsteren Farben die verzweiflungsvolle Stimmung der von der Ausweisung Betroffenen, und schlägt vor, das Posener Komitee für die Ausgewiesenen möge eine allgemeine Generalversammlung berufen, die Kräfte verstärken und auf neue Mittel sinnen, um nicht allein die Ausgewiesenen über die Grenze zu schaffen, sondern auch die geschäftlichen Angelegenheiten derselben zu reguliren.

— Offiziös wird gemeldet: „Gegenüber mehrfachen irrthümlichen Zeitungsmittheilungen über Berathungen der Telegraphenkonferenz wird bestunterrichteterseits mitgetheilt: Beschlüsse der Telegraphenkonferenz über Behandlung von nichteuropäischen Telegrammen hinsichtlich Gleichstellung der Buchstabenzahl per Wort liegen noch nicht vor. Es handelte sich lediglich um Vorbesprechungen in der Kommission, welche überhaupt nicht in der Lage war, Beschlüsse zu fassen. Erörterungen wegen Herabsetzung der Gebühren für indische und australische Telegramme resp. über Ermäßigung der Preßtelegramme fanden ebenfalls nach keiner Richtung hin statt. Hierauf gerichtete Andeutungen des „Times"-Korrespondenten sind daher als ganz unrichtig zu bezeichnen."

— Die „Kr.-Ztg." schreibt: „In letzterer Zeit wurde in der Presse mehrfach gemeldet, daß auch der nächste Marine-Etat größere Mehrforderungen enthalten würde, die hauptsächlich durch den Bau eines Nord-Ostsee-Kanals bedingt wären. Wie wir vernehmen, ist diese Meldung durchaus unbegründet, da der neue Etat der Marine noch gar nicht zum Abschluß gelangt ist, und die Forderung der Kosten für den Nord-Ostsee-Kanal, der allerdings auch von großer Wichtigkeit für die Marine ist, nicht in diesen Etat gehört, sondern einer besonderen Gesetzesvorlage vorbehalten sein dürfte. Ob diese Vorlage bereits die nächste Session des Reichstages beschäftigen wird, erscheint nach unseren Informationen auch noch zweifelhaft. Der neue Etat dürfte Forderungen für Torpedoboote enthalten, um diese allmälig auf die Zahl von 150 zu bringen."

— Herr v. Schlözer, welcher sich diesmal längere Zeit als gewöhnlich in Deutschland aufhalten dürfte, begiebt sich nächster Tage zum Besuche seiner Verwandten nach Lübeck und Dresden, wird aber alsdann wieder nach Berlin zurückkehren. Nachdem die Kurie in der Kölner Erzbischofsfrage schließlich eine kleine Nachgiebigkeit bewiesen und der Diözese — was schon längst hätte geschehen können — einen Oberhirten wiedergegeben hat, heißt es vielfach, auch in der Posener Frage seien erneute Verhandlungen zwischen Staat und Kurie im Gange. Dies ist unrichtig. Nach Ablehnung der dem Staate genehmen Kandidaten durch die Kurie sind die Verhandlungen preußischerseits nicht wieder aufgenommen worden. Man wartet hier vielmehr ruhig ab, wann es die Kurie in ihrem und dem Interesse des Posener Sprengels für angezeigt erachten wird, von ihrem agitatorisch-polnischen und daher antideutschen Standpunkte in der Posener Bischofsfrage abzugehen.

— Die Zeitschrift „Die Hülfsgenossenschaft" hatte eine Notiz veröffentlicht, welche darauf aufmerksam machte, daß die Genossenschaftskataster das Material zu guten Geschäftsadreßbüchern abgeben und „klugen Leuten" auch manchen Fingerzeig über die finanzielle Situation und den Betrieb der Genossenschaftsmitglieder gewähren würden. Das Reichs-Versicherungsamt hat hieraus mit Recht Veranlassung genommen, den Berufsgenossenschaften strenge Geheimhaltung ihres amtlichen Materials anzuempfehlen. Das bezügliche Reskript lautet:

„In Nr. 15 der „Amtlichen Nachrichten" des Reichs-Versicherungsamtes hat das Reichs-Versicherungsamt darauf aufmerksam gemacht, daß die nach § 11 des Unfall-Versicherungsgesetzes aufgestellten Anmeldungslisten, welche sich zur Zeit in den Händen der Berufsgenossenschaftsvorstände befinden, nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt seien. Insbesondere erscheint die Veröffentlichung der Zahl der Arbeiter, welche die einzelnen Genossenschaftsmitglieder beschäftigen, der Motoren, welche sie verwenden, u. s. w. ausgeschlossen. Dies muß auch von den späteren Anmeldungen, sei es der neu entstehenden Betriebe, sei es endlich der im Laufe der Zeit eintretenden Betriebsveränderungen, gelten. Sofern in den letzteren oder in der Reduktion der Arbeiterzahl und der Löhne ein Rückgang des Betriebes sich geltend machen sollte, könnte eine solche Veröffentlichung den Kredit des Unternehmers schädigen und dem Letzteren möglicherweise empfindliche Nachtheile verursachen. Wie sehr der Gesetzgeber darauf bedacht gewesen ist, derartige Nachtheile hintanzuhalten, ergiebt sich insbesondere aus den §§ 83, 107, 108 des Gesetzes. Andererseits widerspricht es dem Zweck des durch die §§ 35, 38, 39, 60 und 71 angeordneten und durch § 104 a. a. O. mit Strafbestimmung ausgestatteten Anmeldeverfahrens, daß das Listenmaterial privaten Zwecken dienstbar gemacht wird. In dieser Beziehung wird das Ge-

Feuilleton.

Das nervöse Zeitalter.

Man hat unsere Zeit oftmals die Epoche des Dampfes genannt, aber mit weit größerem Recht müßte sie das Zeitalter der Nerven oder der Nervosität heißen. Der Kulturmensch von heute ist vor Allem nervös, besonders der Großstädter, und die von Jahr zu Jahr gesteigerten Anforderungen, welche das Leben unter den Formen von Arbeit und Genuß an ihn stellt, bezahlt er vor Allem mit seinen Nerven. Wer daran zweifeln könnte, der lese das Buch „Ueber gesunde und kranke Nerven" von dem berühmten Grazer Nervenarzt Professor von Krafft-Ebing, einer anerkannten Autorität für Nervenleiden unserer Zeit. (Verlag der Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen.) Das Buch ist kein sogenannter „ärztlicher Rathgeber" zur Selbstbehandlung, sondern es bestrebt sich hauptsächlich, die Ursachen dieser Krankheiten darzulegen.

Es ist ein ernstes Mahnwort nicht nur an das Publikum, sondern auch an die Behörden, und es wäre zu wünschen, daß seine Anschauungen auch in weitere Kreise eindringen möchten. Bei der Trostlosigkeit des Gemäldes, das der Gelehrte entwirft, ist nur das Eine tröstlich, daß er selbst durchaus kein Pessimist ist; im Gegentheil belebt er den Leidenden die Zuversicht und beweist, daß ihr Zustand keineswegs ein hoffnungsloser ist.

Indem Krafft-Ebing die Anzeichen der heutigen Nervosität schildert, wie sie nicht nur den Einzelnen, sondern die Massen ergriffen hat, greift er in die verschiedensten Sphären ein. Der Erfolg der Schopenhauer'schen und Hartmann'schen Bücher ist ein ebenso gültiges Anzeichen, wie die zunehmende Zahl der Geisteskrankheiten. Die Angst vor Seuchen, politischen Umwälzungen, Börsenkrachen, Kriegen, vor dem Sozialismus u. A., die Weltbrand-Prophezeiungen sind Ausflüsse der Massennervosität, sowie die Nervosität des Einzelnen ihm die Furcht vor Blitzschlag, geschlossenen Räumen, wüthenden Hunden, Feuer und speziell Theaterbrand, Schlagtreffen und ansteckenden Krankheiten einflößt.

Der erfahrene Arzt, der seit Jahrzehnten die Entwickelung dieser Nervenzustände der Allgemeinheit verfolgt, gelangt zu der Ueberzeugung, „daß die moderne Gesellschaft einem moralischen und physischen Ruin zusteure, falls nicht günstige Interferenz-Bedingungen eintreten, Zustände, die die Kulturentwickelung in ruhige Bahnen lenken, Geist und Körper zur Ruhe und Sammlung gelangen lassen, edlere und sittliche Ziele des Daseins eröffnen."

Der Kampf um's Dasein, wie er heute fieberhaft betrieben wird, ist eine Hauptursache des Uebels. Die Gesellschaft geht zu Grunde am „Karrieremachen" und die rapid zunehmende Verschlechterung ihrer Konstitution vererbt sich auf das kommende Geschlecht und macht dieses noch verkommener. Auch die immer häufiger auftretende Gehirnerweichung ist eine Folge dieser Zustände. Das Gleichgewicht zwischen Nervenkapital und Nervenarbeit muß unter den jetzigen Umständen immer empfindlich gestört sein. Das Nervensystem wird nicht hinreichend ernährt und insbesondere sind die Mieths-Kasernen, in denen wir zusammengepfercht wohnen, Krankheitsherde. Die Nahrung selbst ist fehlerhaft, und Beard (der erfahrene amerikanische Nervenarzt) hat vielleicht nicht unrecht, wenn er behauptet, daß der geringe Fettreichthum der Nahrung mit eine Ursache unserer zunehmenden Nervosität ist. Fleisch und Fett sind für den geistigen Arbeiter unserer Zeit unentbehrlich. Dagegen benützen wir übermäßig Alkohol, Kaffee und Thee, welche recht eigentlich Sparmittel für den Organismus sind, indem sie den Stoffwechsel verlangsamen.

Endlich sündigen wir zeitlebens gegen den Schlaf, diesen Spar- und Schatzmeister der Nervenkraft. Jedenfalls ist unsere Lebensweise entscheidend für das Lebensglück der Nachkommen. Die ererbte Nervenschwäche ist schon jetzt nur zu häufig und wird immer häufiger werden. Die moderne Schule trägt mit Schuld an dieser abnormen Entwickelung. Knaben und Mädchen werden zu sehr angestrengt, während sie andererseits zu früh alle Verführungen der Welt kennen lernen. Namentlich bei den besseren Klassen zwingt man auch die schwächer begabten Kinder, mit den übrigen Schritt zu halten, so daß sie sich aufreiben und nervenkrank werden. Aehnlich ist die Mädchenerziehung, und es ist daher nicht zu verwundern, daß nach der Versicherung der Statistiker 75 Prozent der Ehen unglücklich ausfallen.

Was insbesondere die Heranbildung der Frauen zum Lehramt betrifft, so geschieht es nicht selten, daß junge Lehrerinnen sofort nach abgelegter Befähigungs-Prüfung erschöpft zusammenbrechen und schweren Nervenleiden anheimfallen. Zu den „Ungeheuerlichkeiten unseres modernen Kulturlebens" gehört es auch, daß jedes Kind aus besserer Familie musikalische Bildung haben muß. Verkehrt ist auch die Weise, in der sich der moderne Kulturmensch „erholt". Krafft ist natürlich für die Sonntagsruhe, doch weist er nach, daß der Erholungstag meist mit Beschäftigungen zugebracht wird, die keine Erholung sind: Orgien, Völlerei, Hazardspielen u. dgl. können die Nerven nicht herstellen.

Auch der „Urlaub" wird meist ganz verkehrt benutzt; statt zu beschaulichem Naturgenuß, zum Herumreisen mit Kurierzügen und Nachtfahrten in halb Europa, wobei besonders die geräuschvollen Großstädte mit ihren anstrengenden Vergnügungen (Konzert, Theater, Gallerien, Kongressen) aufgesucht werden. Ebenso unsinnig ist es, wenn muskelschwache Bureaumenschen sich plötzlich auf Alpenfexerei werfen und 4 Wochen lang Lunge und Herz anstrengen, um Lungenemphysem und Herzhypertrophie einzuwirthschaften. Wirklich nutzbringender Erholung, wirklichen „Hirnferien" entsprechen am besten die Sommerfrischen in den Gebirgen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und an der Meeresküste, aber wohlgemerkt: ohne Korrespondenzen, Börsendepeschen, Zeitungsartikel, Wahlgeschichten u. dergl. (W. Frdbl.)

nossenschafts- und Sektions-Bureaupersonal mit strenger Weisung zu versehen sein.

— Das „Wiener Fremdenblatt" erhält aus Pest vom 18. August die folgenden hochoffiziösen Mittheilungen:

„Der Umstand, daß der ungarische Ministerpräsident, Herr v. Tisza, sich nicht in Begleitung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef anläßlich seiner Begegnung mit Sr. Majestät dem Kaiser Alexander III. befinden wird, ist vielfach kommentirt und zum Theile zu persönlichen Angriffen gegen die Person des Herrn v. Tisza ausgebeutet worden. Dem gegenüber sei betont, daß die Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten bei der bevorstehenden Monarchen-Entrevue in keiner Weise nothwendig erscheint. Man darf vollständig überzeugt sein, daß in Kremsier meritorische Abmachungen oder Aenderungen der bisherigen politischen Richtung nicht erfolgen werden. Denn, wenn dies in den Rahmen dieser Zusammenkunft fiele, so müßte Herr v. Tisza hiervon Kenntniß haben, und er würde es dann selbstverständlich als seine Pflicht ansehen, dort zu erscheinen, wo die Interessen der Monarchie und Ungarns besprochen werden. Es läßt sich versichern, daß Herr von Tisza, ehe er nach Ostende ging, von maßgebender Seite die Vergewisserung erhielt, daß die großen Fragen der Politik in Kremsier nicht werden berührt werden. Bei diesem Anlasse sei auch bemerkt, daß Herr v. Tisza vor Antritt seiner Erholungsreise mit dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, eine Unterredung hatte, in welcher Alles, was eine Besprechung erheischte, besprochen wurde. Zum Schlusse sei versichert, daß auch in den Konferenzen des Grafen Kalnoky mit Fürsten Bismarck in Varzin gewiß keine meritorischen Feststellungen erfolgt sein dürften."

Unter „meritorischer Feststellung" versteht man in der österreichischen Kanzleisprache die vollzogene Thatsache einer Uebereinkunft. Die Versicherung, daß eine solche „meritorische Feststellung" in Varzin nicht erfolgt ist, hängt nur lose mit der Begründung zusammen, warum Herr v. Tisza nicht nach Kremsier geht, sie dürfte indessen leicht das Interessanteste an der Mittheilung sein. Daß die auswärtigen Minister Rußlands und Oesterreichs ihre Herrscher nach Kremsier begleiten, um die Fragen der großen Politik nicht zu berühren, ist eine offiziöse Aufklärung, die wir auf ihrem Werthe beruhen lassen.

— Aus Petersburg vom 18. schreibt man der „B. C." bezüglich eines angeblichen Gerüchtes, daß Herr v. Giers mit Marquis Salisbury und Fürst Bismarck in Franzensbad zusammenkommen sollen:

Es müssen durchaus andere und ganz besondere Umstände eintreten, wenn diese Staatsmänner es für geboten erachten sollten, persönliche Unterredungen zu pflegen, was jedenfalls die eine unangenehme Folge hätte, daß an ein solches Ereigniß endlose Kommentare geknüpft würden. Solche Umstände liegen aber durchaus nicht vor, denn seit der Entrevue in Skierniewice ist in den Beziehungen Deutschlands zu Rußland keinerlei Aenderung eingetreten, und was das Verhältniß Rußlands zu England betrifft, so könnte dasselbe offenbar nicht durch die Begegnung des Herrn v. Giers mit einem englischen Minister geregelt werden, der erst in dem Falle, wenn die Parlamentswahlen die Macht in seinen Händen lassen, als die thatsächlich leitende Persönlichkeit in England wird angesehen werden können. Inzwischen müssen die beiden Staaten auf einfache Unterhandlungen zwischen den Kabineten sich beschränken, welche noch eine ziemlich lange Zeit andauern würden. Diese langsame Entwickelung der Angelegenheit bietet keine Gefahr mehr dar, da die russische Regierung nunmehr die genauen Karten des Zulfikar-Gebietes, mit ausführlichen erklärenden Anmerkungen versehen, erhalten hat. Diesen neuen Informationen zufolge ist die genannte Gegend sehr ungesund, fast unbewohnbar und versengender Hitze, welche bis zu 50° im Schatten steigt, ausgesetzt. Es wäre eine reine Tollheit, wegen eines solchen Gebietes einen Krieg zu unternehmen und die Freunde des Friedens werden ein wirksames Argument mehr geltend machen können. Man hält übrigens in den leitenden Kreisen St. Petersburgs die Herbeiführung einer auf möglichst weitgehenden Konzessionen von beiden Seiten gegründeten Entente für sehr gut erreichbar, und es ist jede Besorgniß wegen des Zwischenfalles von Zulfikar fast vollständig geschwunden.

— Man schreibt dem „B. B.-C." aus Warschau, 19. August: Die im ganzen Zarat angeordnete statistische Erhebung über die Grundbesitz-Verhältnisse des Landes sind im Königreich Polen bereits beendet. Nach dieser Erhebung befindet sich hier ca. die Hälfte des gesammten Privatgrundbesitzes in den Händen von Ausländern, namentlich von Deutschen aus Preußen und Oesterreich.

— Die Insurgenten des Sudan sind im Vorrücken begriffen. Nachdem sie mehrere Punkte unweit Neu-Dongola besetzt haben, bedrohen sie das letztere selbst. Noch weit bedeutsamer ist folgende telegraphische Nachricht:

Kairo, 20. August. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Die Garnison von Kassala konnte sich nicht mehr halten und hat deshalb am 30. v. M. mit den feindlichen Stämmen ein Abkommen getroffen.

Diese Meldung von der Uebergabe Kassalas ist um so wichtiger, als die Lage der italienischen Expeditionstruppen in Massowah am Rothen Meer nur noch mehr bedroht erscheint. Wenn in diesen Tagen in englischen Blättern darauf hingewiesen wurde, daß Kassala durch abessinische Truppen entsetzt werden sollte, so sind alle diese Projekte nunmehr gescheitert. Man muß nur darauf gespannt sein, welches Verhalten von der italienischen Regierung beobachtet werden wird.

Ausland.

Pest, 19. August. Um das Fernbleiben des Herrn v. Tisza von der Kaiserzusammenkunft in Kremsier zu rechtfertigen, wird der „Pol. Korr." von hier geschrieben: Man darf vollständig überzeugt sein, daß in Kremsier meritorische Abmachungen oder Aenderungen der bisherigen politischen Richtung nicht erfolgen werden. Denn wenn dies in den Rahmen dieser Zusammenkunft fiele, so müßte Herr v. Tisza hiervon Kenntniß haben, und er würde es dann selbstverständlich als seine Pflicht ansehen, dort zu erscheinen, wo die Interessen der Monarchie und Ungarns besprochen werden. Es läßt sich versichern, daß Herr v. Tisza, ehe er nach Ostende ging, von maßgebender Seite die Vergewisserung erhielt, daß die großen Fragen der Politik in Kremsier nicht werden berührt werden. Bei diesem Anlaß sei auch bemerkt, daß Herr v. Tisza vor Antritt seiner Erholungsreise mit dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, eine Unterredung hatte, in welcher Alles, was eine Besprechung erheischte, besprochen wurde. Zum Schlusse sei versichert, daß auch in den Konferenzen des Grafen Kalnoky mit Fürst Bismarck in Varzin gewiß keine meritorischen Feststellungen erfolgt sein dürften.

Paris, 19. August. Paul Derouledé hat einem Mitarbeiter des „Evenement" den Sachverhalt, wie es kam, daß er in Le Mans nicht als Redner auftrat, folgendermaßen dargestellt:

Der Admiral Jauréguiberry hatte mich zu der Enthüllung des Denkmals eingeladen; ich hatte eine Rede vorbereitet, sie ihm in ihren Umrissen mitgetheilt und seine Zustimmung erhalten. Da verbreitete sich die Nachricht, ich würde nach Le Mans gehen, und nun bat man mich, nicht zu sprechen. Ich habe das Recht zu reden und werde reden, entgegnete ich. Aber die Befürchtungen mehrten sich und eine Person, die ich besonders ehre, that einen offiziellen Schritt, um mich zu bitten, daß ich von dem Feste wegbliebe, weil nach den Artikeln der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" meine bloße Gegenwart zu diplomatischen Verwicklungen führen könnte. Dieses Argument, vereint mit dem Charakter der Person, die mit dieser Mittheilung beauftragt war, bewog mich zum Nachgeben. Am Tage der Einweihung ging in Le Mans das Gerücht, ich wohnte der Feier bei, und die Menge rief: „Derouledé, Derouledé! Eine Rede, eine Rede!" Da verlas man eine Depesche, in der ich meldete, ich wäre leidend und am Kommen verhindert gewesen. Die Menge protestirte und ihr Tadel richtete sich vornehmlich gegen Die, welche mich von der Reise abgehalten hatten. Ich bin nicht der Hetzer und auch nicht der Chauvin, den man aus mir machen will. Der Chauvinismus ist eine falsche Theorie, mit der man ein schlecht vorbereitetes Volk in unheilvolle Kriege stürzt. Ich bin Patriot; ich will, mein Land solle bereit sein in seinem ganzen Stolz und seiner Unabhängigkeit. Darum wollte ich in Le Mans reden und ich schwör' Ihnen, daß, wenn ich von der Größe Frankreichs gesprochen und die traurigen Erinnerungen aufgefrischt hätte, das Wort „Revanche" nicht über meine Lippen gekommen wäre. Die Preußen, sagt man, suchen Vorwände; ich bin auf meiner Hut und werde ihnen keine liefern."

Paris, 20. August. Heute fand, wie bereits gemeldet, die Eröffnung des nationalen Schützenfestes in Vincennes durch ein Frühstück statt, bei welchem Paul Derouledé den Vorsitz führte. Zur Rechten hatte Derouledé den General Gervais, als Vertreter des Kriegeministers, gegenüber Frau Edmond Adam. Letztere, die sehr en beauté war, brachte ebenfalls einen Toast aus, worin sie daran erinnerte, daß die Frauen den alten Galliern den Kampfwagen zogen, weshalb sie als moderne Gallierin das nationale Schützenfest unterstütze. Die Bankettrede Paul Derouledé's bewegte sich wieder in den allgemeinen patriotischen Phrasen. Derselbe erklärte, er und seine Freunde wären keine „provocateurs"; sie hätten Geduld, denn sie hätten schon fünfzehn Jahre gewartet. Freilich stehe auf dem Programm der Patriotenliga die Zurückerstattung Elsaß-Lothringens und die Revision des Frankfurter Friedensvertrages; Wiedererstattung bedeute jedoch nicht Wiedereroberung, und Revision bedeute nicht Bruch. Sodann brachte Derouledé einen Trinkspruch auf die französische Mutter aus, welche Rächer für die Gefallenen, Befreier für die Unterdrückten erziehe. Als nachher Frau Adam mit einem Infanteriegewehr den ersten Scheibenschuß zur Eröffnung des Festes thun sollte, fehlte die dazu gehörige Patrone, worauf die „alte Gallierin" ihr sicheres Auge mit einem Karabiner versuchte und sechs Fehlschüsse that, was allgemeine Heiterkeit erregte. Morgen soll auf dem Festplatze alles fertig sein und der Wettkampf ernstlich beginnen.

Paris, 20. August. Ein Theil der Pariser Presse giebt sich große Mühe, aus Anlaß der Besitzergreifung der Karolinen Inseln durch Deutschland gegen letzteres aufzuhetzen und veröffentlicht überaus komische Erfindungen in Bezug auf die entstandene Differenz. Der Preis gebührt heute dem „Figaro", welcher allen Ernstes meldet, in hiesigen spanischen Kreisen sei die Nachricht eingetroffen, König Alfons habe dem Kaiser Wilhelm seine Demission als „Oberst" des 15. Ulanen-Regiments übersendet. Sämmtliche Blätter veröffentlichen mit Kommentaren ein Madrider Telegramm der „Agentur Fabra", nach welchem die Aufregung täglich wachsen soll, sowie von einer Verletzung des Völkerrechtes gefaselt und dann in impertinenter Weise versichert wird, dem deutschen Gesandten, Graf Solms, der sich augenblicklich im Hoflager von La Granja befindet, werde in Folge der jüngsten Vorgänge eine kühle Behandlung zu Theil. Ich bemerke dazu, daß die „Agentur Fabra" eine Madrider Sukkursale der „Agence Havas" ist.

Aufsehen erregt der Beschluß der Regierung, die Leiche des Admirals Courbet nicht in Toulon, wo bereits alle Vorbereitungen getroffen waren, sondern auf den Isles d'Hyeres landen zu lassen, woselbst blos eine rein militärische Feier stattfinden soll. Dann wird der direkte Transport nach Paris erfolgen. Man schließt natürlich daraus, daß der Gesundheitszustand in Toulon bedenklicher ist, als bisher zugestanden wurde.

London, 18. August. Seit der Aufhebung des Verbrechenverhütungsgesetzes mehren sich die Agrarverbrechen in Irland. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde das 1½ Meilen von der Polizeistation Beaufort, unweit Killarney gelegene Haus des Haupttaxators der irischen Land-Kommission, Mr Hayden, von einer Schaar Bewaffneter angegriffen. Ehe die Bande das Haus betrat, feuerte sie zwei Schüsse in das Parterrezimmer ab. Die Mondscheinler bemächtigten sich der im Hause befindlichen Waffen und zogen von dannen. Eine ähnliche Ausschreitung wird aus Castle Island gemeldet. Der Vizekönig, Lord Carnarvon, hat gestern eine Rundreise durch die Provinzen angetreten.

Lord Houghton's Leiche wurde gestern von Vichy nach London gebracht und von da nach Fryston Hall, der Besitzung des Dahingeschiedenen in Yorkshire, übergeführt, wo am Dienstag die Beisetzung in der Familiengruft stattfindet.

Die Heilsarmee hielt am Montag in der Exeter Hall eine Verhandlung, welche den Zweck hat, Gott für das neue Gesetz zum Schutze junger unmündiger Mädchen Dank abzustatten. „General" Booth hielt eine Rede, in welcher er die Ueberzeugung ausdrückte, daß das neue Gesetz viel Gutes stiften dürfte; dasselbe müsse aber, um energisch zu wirken, energisch in Kraft gesetzt werden. Zu diesem Behufe sollte ein nationaler Wachsamkeitsausschuß gebildet werden, der Zweige in jeder großen Stadt habe. Frau Booth kündigte an, es würden jetzt Maßregeln getroffen, um Zufluchtsstätten für gefallene Frauen zu eröffnen. Emissäre der Heilsarmee würden des Nachts die Straßen besuchen, in denen gefallene Frauen verkehren, um sie zu retten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. August. Der Einwand des Wechselschuldners, daß das von ihm dem ursprünglichen Wechselnehmer übergebene Blanko-Accept nicht der Verabredung gemäß ausgefüllt worden, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Zivilsenats, vom 12. Juni d. J., gutgläubigen dritten Erwerbern des Accepts gegenüber nicht zulässig.

— Die Vorstellungen des Zirkus Renz erfreuen sich zur Zeit in Hamburg noch eines anhaltenden zahlreichen Zuspruchs und wird sich in Folge dessen die Ankunft des Zirkus in unserer Stadt länger hinausschieben, als Anfangs projektirt. Obwohl ein bestimmter Tag bisher nicht festgesetzt, ist anzunehmen, daß hierselbst die erste Vorstellung Sonnabend, den 29. d. M., stattfindet.

— Landgericht. Ferien-Strafkammer. Sitzung vom 21. August. Heute kam wiederum eine Anklage wegen unbefugten Ausspielens gegen einen hiesigen Restaurateur zur Verhandlung. Derselbe, Herr M., hatte am 8. März cr. in einem Inserat angekündigt, daß in seinem Lokal gelegentlich des sonntäglichen Tanzvergnügens eine große Präsentvertheilung stattfinden werde, zu welcher die Damen an der Kasse Loose gratis erhalten. Am Abend konnten auch die eintretenden Damen Nummern aus einer Kiste ziehen und waren 6 dieser Nummern als Gewinnloose bezeichnet. Der Gerichtshof sah hierin eine nach § 286 des St.-G.-B. verbotene Ausspielung, weil die Präsentvertheilung als Mittel der Anlockung des Publikums gedient hat, doch wurde bei der Geringfügigkeit der Sache der Angeklagte nur zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt.

— Dem Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer Siemers auf Kunsow im Kreise Stolp ist der rothe Adlerorden vierter Klasse und dem Schäfer Schröder zu Daberkow im Kreise Demmin das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Der Landgerichtsrath Claus in Braunsberg ist zum Landgerichts-Direktor in Stolp ernannt worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Ein weißer Rabe." Posse mit Gesang in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

In einer Berliner höheren Mädchenschule war in diesen Tagen von den großen Siegen die Rede, die Deutschland vor 15 Jahren gegen Napoleon erstritten hat. Eine Lehrerin erzählte ihren kleinen Schülerinnen davon und fragte dabei: „Sagt mal, meine lieben Kinder, was ist das eigentlich für eine Sprache, die Napoleon gesprochen hat?" — „Französisch!" rufen die Kleinen im Chor. „Richtig!" bemerkt der weibliche Magister und fragt dann weiter: „Kennt Ihr noch Jemanden, der eine andere Sprache spricht, wie wir?" Niemand meldet sich. Endlich erhebt sich von einer der letzten Bänke ein kleines Mädchen. „Kannst Du mir Jemanden nennen?" — „Jawohl, — die Liese Schmidt, die spricht — sächsisch!"

— Ein Novum in der etwas abgetretenen Form der Heirathsanzeigen. Unter den „reellen Heirathsgesuchen", die ein Berliner Blatt am 20. d. M. brachte, figurirte ein recht fettgedrucktes, worin ein Direktor eines alten Instituts u. s. w. von angenehmen repräsentablen Aeußern eine hübsche repräsentable Dame (auch Wittwe), recht kräftig (Gewicht 75—85 Kilo), aber schöner Figur u. s. w. als Lebensgefährtin sucht.

— Wie großartig eine Bauernhochzeit in der Mark gefeiert wird, schreibt man der „Frkf. O.-Z." aus Sammenthin, ist Ihnen schon öfter berichtet worden, aber noch niemals ist gleiches von einer Kindtaufe erzählt worden. Am letzten Sonntag (den 16. d. Mts.) ließ der Bauernhofsbesitzer Herr August Matz hier seinen jüngstgeborenen Sohn taufen, wozu 20 Pathen geladen waren. Zu dem Kindtaufsschmause wurden 2 große Hammel geschlachtet, Kalbs- und Schweinebraten und außerdem 2 Zentner Fische (große) gekauft, ferner verschiedenes Geflügel. Um den Durst zu stillen, waren 12 Achteltonnen Bairisch-Bier, 3 Achteltonnen Malz Bier, verschiedene Sorten Wein und ein Anker Branntwein angeschafft. Von 2 Zentner feinem Weizenmehl wurde Kuchen gebacken. An der Festtafel nahmen ca. 100 Personen Theil, das Fest dauerte volle zwei Tage, Sonntag und Montag.

— Aus Düsseldorf berichtet man uns, daß auch in den Kreisen der dortigen Maler auf Vorgang des Herrn Johannes Gehrts eine ähnliche Bewegung in Bezug auf Einführung einer kleidsamen Tracht im Gange ist wie in Dresden. Der sehr kleidsame Anzug des genannten Malers besteht in dunkel marineblauen Strümpfen bis übers Knie, in weiten Pluderhosen von schwarzem Sammet, sowie bis oben schließender Weste und kurzem Rock vom gleichen Stoff. Diese Tracht wird durch einen großen runden Filzhut vervollständigt und erinnert im Ganzen an Rubens.

Tiflis, 8. August. Schon lange hatten wir keinen so trockenen Sommer wie den heurigen; Monate lang fällt kein Tropfen Regen; Quellen und Bäche versiegen und die Sonne strahlt unbarmherzig auf das kahle Land herab. Die Folge davon ist Mißernte in den meisten Theilen des Kaukasus, namentlich im Norden der Hauptkette; dort ist weder Heu noch Korn gerathen. Nur Obstbäume und Weinstock versprechen eine gute Ernte. Das Unglück der Mißernte wird noch erhöht durch die von verschiedenen Seiten gemeldete Rinderpest und zerstörende Brände, welche Ortschaften und Wälder einäschern.

— Gegen trockenen und rauhen Husten empfiehlt die „Fdgr." als eines der bewährtesten Mittel das Kartoffelwasser. Die Kartoffeln werden zu diesem Behufe sorgfältig abgewaschen und wie gewöhnlich zum Verspeisen mit Wasser gar gesotten. Das abgeseihte Wasser wird dann mit gleichen Theilen frischem Brunnenwasser vermischt, und die Mischung noch einmal mit einer genügenden Menge Kandiszucker aufgekocht. Hiervon trinkt man Morgens und Abends, wohl auch etwas unter Tags. Der wirksame Stoff darin ist das narkotische Solanin, das unter anderm auch die Nerven beruhigt und einen ruhigen Schlaf hervorbringt. Diese Abkochung hat sich als Hausmittel gegen langwierigen, angreifenden Husten vielfach bewährt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 2 . August. Das Uebungsgeschwader ist, von Danzig kommend, heute hier eingelaufen.

Wien, 21. August. (B. T.) Noch immer ist offiziell nicht bekannt, an welchem Punkte der Zar die Grenze überschreiten wird. Sowohl in Granica wie in Podwoloczyska werden Vorbereitungen getroffen. Verschiedene Umstände lassen jedoch vermuthen, daß der feierliche Empfang in Podwoloczyska stattfinden werde, wo ein Erzherzog und der Statthalter, Ritter von Zaleski, den Zaren erwarten werden. In Kremsier würde eine Kundmachung veröffentlicht werden, wonach jene Personen, welche der Ankunft des Zaren auf Plätzen und Straßen anwohnen wollen, sich mit Erlaubnißkarten zu versehen haben.

Paris, 20. August. In Marseille sind heute 65 Choleratodesfälle, in Toulon ein Choleratodesfall vorgekommen.

Petersburg, 21. August. Der Direktor der diplomatischen Kanzlei im Ministerium des Auswärtigen, Graf Lamsdorf, und der Wirkl. Geh. Rath Pobedonoszeff sind nach dem Auslande abgereist.

London, 21. August. Der Prinz von Wales hat sich gestern nach Aberdeen begeben. Von dort gedenkt der Prinz heute auf der Yacht „Osborne" eine Reise nach Norwegen und Schweden anzutreten.

Bombay, 21. August. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Der neuernannte englische Gesandte bei dem Emir von Afghanistan ist am 9. August in Kabul eingetroffen. An der Grenze wurde der Gesandte von einer Ehrenwache empfangen, welche ihm bis Kabul das Geleit gab. In Kabul fand eine feierliche Begrüßung des Gesandten statt.